

# Bockenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends  
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Inseratenpreis: Die Spalte 10 u. 15 Pfg.,  
die Reklamezeile 20 Pfg. Auswärtige: 15 Pfg.  
Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17.  
Fernsprecher: Amt Tanna Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen  
öffentlichen Verkehr, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten  
♦♦ (Frankfurt-Bockenheimer Anzeiger) ♦♦  
Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis  
einschließlich Bringerlohn monatlich 50 Pfg.  
bei der Expedition abgeholt 40 Pfg.  
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50  
einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1238.

## Der Krieg.

### Stellvertretung des Kaisers und Königs.

Berlin, 16. Aug. Wie das Wolffbüro meldet, hat heute vormittag 8 Uhr Seine Majestät der Kaiser in der Richtung Mainz Berlin verlassen. Der Reichskanzler v. Bethmann-Holweg ist mit der Vertretung des Kaisers beauftragt worden. Für den Bereich der preussischen Staatsverwaltung ist das Staatsministerium zur selbständigen Erledigung der Regierungsgeschäfte ermächtigt worden. Der Staatsminister Dr. Delbrück wurde zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.

### Der Kaiser an die Berliner Bürgererschaft.

Berlin, 16. Aug. Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gelangen lassen: Der Fortgang der kriegerischen Ereignisse nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlassen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgererschaft mit meinem Lebwohl innigsten Dank zu sagen für alle die Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalsschweren Tagen in so reichem Maße erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen. Berlin im Schloß, 16. August 1914. Wilhelm.

### Siegreiche Gefechte im Osten.

Berlin, 15. Aug. Die ausländischen Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Die deutschen Truppen behandeln eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich. Zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, gingen vor und setzten das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Margarowa in Brand. Sie sind heute wieder über die Grenze zurückgegangen. — Ein bei Mlawka stehendes russisches Kavalleriekorps ist vor einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme konnte bisher die deutschen Maßnahmen beeinflussen oder aufhalten.

### Die Oesterreicher rücken vor.

Wien, 16. Aug. Die österreichisch-ungarischen Truppen waren am 14. August nach heftigen Kämpfen den Feind aus der seit langer Zeit stark besetzten Stellung auf die östlichen Uferhöhen der Drina in der Nähe von Roznica-Plesnica zurück. Dort und bei Schabatz wurden am 14. August zahlreiche mit großer Tapferkeit geführte Gegenangriffe der Serben abgewiesen. Heute setzten die österreichisch-ungarischen Truppen die Vormwärtsbewegung fort. Die Verluste des Feindes sind schwer, auch unsere Verluste sind nicht unbedeutend. Einzelheiten fehlen noch. Montenegroische Kräfte, die in unser Gebiet einzudringen versuchten, wurden zurückgeworfen. Im Norden setzten die österreichisch-ungarischen Truppen die Vormwärtsbewegung fort. Auch westlich und östlich der Weichsel sind wir bereits im Vordringen begriffen.

## Harte Köpfe.

Roman von Paul Blis.

(24. Fortsetzung.)

„Hier liegt wohl sein Kopf,“ sagte sie — halb zu sich selbst — „hier wird wohl sein Gesicht sein,“ — und dann streifte sie zärtlich jene Stelle des Hügel und küßte: „Hans, mein Sohn, deine Mutter ist bei dir; hörst du mich, mein Liebling?“ — Und mit weit ausblickenden Augen schaute sie zum Himmel empor, als erwarte sie eine Antwort oder irgendein Liebeszeichen.

„Nun ist er bei seinem Vater,“ sagte sie dann leise, „den er stets so geliebt hat.“

Langsam rannen ihr die Tränen übers Gesicht. Eine lange Pause entstand.

Endlich bat die junge Frau: „Mutters, du darfst doch nicht so lange draußen bleiben; wir müssen wohl gehen.“

„Ja, mein Kind, laß uns gehen; morgen komme ich wieder her,“ erwiderte die Mutter still und gefaßt, „dies soll nun mein täglicher Gang sein, damit ich wenigstens noch etwas von ihm habe.“

Und so pilgerten sie beide nun jeden Tag, wenn es die Witterung zuließ, hinaus zu dem Grabe des toten Lieblings.

Dann aber kam ein neuer starker Schneefall, so daß Wege und Hügel ganz verschneit waren, und dann mußten die Spaziergänge unterbleiben.

Langsam, mit linder Wohlthat, wandelte die Zeit den Schmerz der Mutter in eine stille, sanfte Wehmut — sie weinte nicht mehr, aber sie sah da wie in stiller

### Oesterreich gegen die russischen Lügen.

Wien, 16. Aug. Ein ausländisches Blatt hat die aus Petersburg stammende Mitteilung gebracht, wonach die österreichisch-ungarischen Truppen bei der Besetzung eines russischen Grenzortes einen 89 Jahre alten bejahrten Richter in ein Haus gesperrt und dies angezündet hätten, weil der Richter sich geweigert habe, sein Geld herzugeben. Der Mann sei lebendig verbrannt. Derartige gehässige Lügen zu widerlegen ist nicht notwendig, da die ganze Welt weiß, wie in diesem Krieg Kultur und Barbarei vereint sind. Wenn diese gehässige Ausstreuung wiedergegeben wird, so geschieht das nur, um zu zeigen, mit welchen Agitationsmitteln die Gegner Oesterreich-Ungarns arbeiten. Da sich die österreichisch-ungarische Armee in der Kriegsführung streng an die internationalen Gesetze und Gebräuche hält, werden die Verleumdungen künftighin überhaupt nicht mehr registriert werden.

### Repressalien Oesterreichs.

Wien, 16. Aug. Durch die amerikanische Botschaft ist im Ministerium des Äußern folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht worden:

Am 13. August ist der österreichisch-ungarische Vizekonsul Hoffinger, der von dem österreichisch-ungarischen Vizekonsul zum Schutz des diplomatischen Archivs in Petersburg zurückgelassen worden war und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich garantiert hatte, als Kriegsgefangener verhaftet worden. Der Protest, den die amerikanische Botschaft, die bekanntlich in Russland den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für die Dauer des Krieges übernommen hat, gegen diesen eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegte, blieb ohne Erfolg. Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, diesen russischen Gewaltakt, dem übrigens bereits die willkürliche Verhaftung des Vizekonsulsleibeamten Losier vorangegangen war, mit der völkerrechtlichen Waffe der Repressalie zu bekämpfen, und hat daher noch heute die Gefangennahme des russischen Konsulleibeamten Stoltowitsch, dem die diplomatischen Archive der hiesigen russischen Botschaft anvertraut waren, des Botschaftsgeheimen Jakubowitsch und des gegenwärtig sich in Budapest aufhaltenden früheren russischen Konsuls in Setarjewa von Jgefsiröm verfügt.

### Türkische Frauen.

Wien, 16. Aug. Das Wiener Korr.-Bur. meldet aus Konstantinopel vom 14. August: Gestern fanden sich etwa hundert muslimische Frauen vor dem Sommeritz der englischen Botschaft am oberen Bosphorus ein, um gegen die Beschlagnahme der Schiffe „Sultan Osman“ und „Reschadiet“ zu demonstrieren. Eine Deputation von vier Damen wurde von dem britischen Geschäftsträger empfangen; sie bat ihn, die englische Regierung von der Kundgebung zu benachrichtigen und sie von der Trauer in Kenntnis zu setzen, die die muslimische Frauenwelt über die Beschlagnahme der türkischen Kriegsschiffe empfinde.

### Der Kampf bei Schabatz.

Ein bei der Erstürmung von Schabatz leicht verwundeter Soldat, der nach Pest gebracht wurde, erzählt über die Einnahme von Schabatz folgendes: Am 12. August beim Morgengrauen wurde der Befehl zum Angriff von Schabatz gegeben. Die Save wurde zugewei in Rähnen überschritten. Die Serben eröffneten ein heftiges Feuer auf uns. Es sind aber miserable Schützen. Es wurden von unseren Truppen nur zwei Mann verwundet. Nachdem unser ganzes Regiment übergesetzt war, eröffneten wir liegend das Feuer gegen die feindlichen Schützen. In der Zwischenzeit wurde ein zweites Regiment übergesetzt. Dann wurde die Stellung mit dem Bajonett genommen. Die Pioniere schlugen eine Brücke und der Infanterie folgte die Artillerie, sodas der Widerstand von Schabatz bald gebrochen war.

### Gefangene.

Französische, russische und belgische Gefangene sind auf deutschem Boden, den sie als Sieger zu betreten gedachten, Trophäen, Geschütze, Maschinengewehre, Handfeuerwaffen sind in unseren Händen. Dem Sturm auf Lüttich ist das Handgemenge von Ygarde gefolgt, das uns die erste französische Fahne brachte und über tausend unverwundete Gefangene lieferte. Wir wollen uns wahrlich nicht überheben, aber nach dem von den unsigen bewiesenen Todesmut können wir nicht glauben, daß 1000 unbesessene deutsche Soldaten die Waffen strecken würden. Gänzlich erfolglos ist auch der Aufruf des französischen Generalissimus Joffre an die Elsas-Lotharinger zur Erhebung, also zum Landesverrat, geblieben, während die Polen der russischen Militärverwaltung immer größere Verlegenheit bereiten.

### Schmutz kommt vor dem Fall.

Der russische Kavalleriegeneral Skobelew, der später während einer Champagnerorgie in Warschau vom Schläge getroffen wurde, sagte, als feinerzeit von russischen wie französischen hohen Militärs in gleicher, unverantwortlicher Weise zum Kriege gegen uns gehegt wurde: „In zweimal vierundzwanzig Stunden werden die Kosaken durch Deutschland reiten, um sich in die Arme ihrer französischen Kameraden zu stürzen.“ Die Kosaken haben sich heute ebensowenig wie im Japankriege mit Ruhm bedeckt, sie haben auch im Freiheitskriege viel weniger geleistet, als angenommen wird. Die deutsche Dankbarkeit hatte ihnen damals Lorbeeren gewidmet, die sie in Wahrheit nicht verdienten. Ebensowenig wahr wie dies Skobelewische Wort ist die vor sieben Jahren ausgesprochene Behauptung des englischen Marinelords Lee geworden: „Bevor Deutschland weiß, daß wir mobil sind, stehen schon 100 000 Engländer in Schleswig-Holstein.“ Im Osten und Westen sind wir voran, und England folgt sich.

### Elf Kriegserklärungen.

Nicht weniger als elf bestimmte Kriegserklärungen liegen nunmehr vor, nachdem England auch an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt hat. Wir haben Abgaben

Andacht und weihete jeden freien Augenblick dem Andenken ihres toten Kindes.

Die Weihnachtszeit kam heran. Freude leuchtete auf allen Gesichtern, Erwartung in allen Mienen.

Auch im Felsingschen Hause wurde ein Baum geschmückt, — die Mutter bestand darauf.

Und dann feierte man ein stilles Fest. Nur die Mutter, Else, Bruno und der alte Prokurist Busch saßen beisammen. Im Nebenzimmer brannte der Christbaum.

„Ach, lieber Gott,“ sagte die alte Frau, „wer hätte heute vor einem Jahr wohl daran gedacht, daß es so kommen würde; wie fröhlich waren wir am vorigen heiligen Abend hier zusammen“ — und während sie in das Licht der Kerzen blickte, füllten ihre Augen sich mit Tränen.

Ganz leise stand Else auf und ging ins Nebenzimmer und ebenso leise folgte ihr Bruno.

Blötzlich erklang Klavierspiel und Gesang.

Die beiden jungen Leute spielten und sangen einen Choral:

„Ehre sei Gott in der Höhe  
Friede auf Erden  
Und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Weiheweile, milde, friedliche Stimmung schwebte über dem Raum — wohlthuend lüfte Ruhe kam über alle — die Sorgen des Tages waren vergessen — alles Kleinliche entschwand, und eine große, feierliche, heilige Reinheit hielt Einzug in alle Herzen.

Da ward auch das gramverzerrte Herz der alten Mutter leichter, sie faltete still die Hände und betete

stumm: „Lieber Gott, vergib uns allen unsere Sünden. Amen.“

Als die Feier beendet war und man beim Abendessen saß, sprach Else davon, daß sie nun auch bald an die Abreise denken müsse.

Als Bruno dies hörte, erschrak er heimlich und sah die junge Frau fragend an.

Ramachen aber sagte: „Ach nein, mein Kind, ich lasse dich noch nicht for! Ich habe jetzt doch niemand hier, und ganz allein würde ich es nicht ertragen! Also bitte, sprich vorerst nicht wieder davon.“

Und gleich nach Tisch, als Else allein unter dem Tannenbaum stand, trat Bruno an sie heran.

„Wilst du denn wirklich fort?“ fragte er. Sie nickte. — „Ich möchte gern.“

„Erst, fast traurig sah er sie an.“

„Dir wird die Last der Krankenpflege auf die Dauer doch zu viel, nicht wahr?“

„O nein! Gewiß nicht!“ verneinte sie. „Das ist es nicht! Und übrigens ist ja Mutterchen gar nicht mehr so pflegebedürftig.“

„Aber du sehnst dich eben heraus aus diesem tristen Kreis, nicht wahr? Ich kann es dir ja auch nicht verdenken — für einen Menschen, der noch Lebenslust hat, ist das hier ja auf die Dauer auch nicht zu ertragen.“

Sie schwieg und sah vor sich nieder.

Nach einem Weilchen sagte er schüchtern: „Aber wenn ich dich nun auch bitten würde, Else, würdest du dann noch ein bißchen bei uns bleiben?“

Noch immer schwieg sie und sah auch nicht auf. „Und ich bitte dich nun wirklich darum, Else, ich bitte dich sehr darum!“ — Stehend sah er sie an.

Bekommen von Frankreich, Russland, England, Belgien, Serbien und Montenegro; die habsburgische Monarchie hat die gleichen Kriegserklärungen mit Ausnahme von Belgien. Diese elf Kriegserklärungen bekommen aber noch einen weiteren, freilich nicht so ernstlichen Zuwachs, da auch das unter englischer Vormundschaft stehende Ägypten sich mit uns und Oesterreich-Ungarn als im Kriegszustand befindlich betrachtet, und deutscherseits amtlich erklärt ist, auch der Kongosaat, dessen Souverän der König von Belgien ist, sei nicht neutral. Der Khedive von Ägypten im Kriege mit dem deutschen Kaiser! Wenn die Zeiten nicht so ernst wären, so könnte man das als eine Ironie der Weltgeschichte betrachten. Was die Bewohner des Pharaonenlandes dazu sagen werden, wollen wir abwarten. Ob es bei diesem runden Dupend Friedensbedingungen bleiben wird, müssen wir sehen, denn die Haltung der Balkanstaaten Türkei, Rumänien und Bulgarien wird immer bestimmter. Ein neuer Balkanbund kommt oder ist schon da! Und stellen sie Forderungen, dann wird auch Griechenland solche erheben. Von den übrigen europäischen Staaten darf man ja wohl erwarten, daß sie die Neutralität, die für sie das Beste ist, aufrecht erhalten werden.

### Verbotene Kohlenzufuhr.

Zürich, 17. Aug. Einem Privatbrief vom 2. August aus Cardiff entnimmt die Züricher Zeitung die Mitteilung, daß die Bergarbeiter von Wales den Ausfuhrbescheid für die Kohlen für Kriegszwecke verwenden sollen. Die Kohlen von Wales gelten als vorzügliches Feuerungsmaterial für Kriegsschiffe. Ihre Ausfuhr ist vor einigen Tagen von der englischen Regierung verboten worden.

### Fürsorge-Maßnahmen.

Frankfurt a. M., 17. Aug. Die Herren Alfred und Ludwig Hahn richten in einem Hause im Deberweg eine Küche ein, aus welcher bis zu 200 hilfsbedürftige Personen, in erster Linie Familienangehörige der im Felde stehenden Krieger, ein tägliches Mittagessen erhalten sollen. Sie haben für die Einrichtung und den Betrieb dieser Küche, welche unter Leitung von Frau Ludwig Hahn steht, 30 000 Mark bei der Deutschen Effekten- und Wechselbank eingezahlt mit der Maßgabe, daß der nach der Schließung der Küche von dieser Summe etwa übrig bleibende Betrag der Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Kriege zur beliebigen Verwendung überwiesen wird.

Der Verwaltungsausschuß des Verbandes der Metallindustriellen in Frankfurt a. M. und Umgebung E. B. sah in seiner am 10. August stattgefundenen Sitzung auf Anregung des Vorsitzenden einstimmig den Beschluß, aus Verbandsmitteln den Betrag von 200 000 Mark für Kriegsunterstützung der Familien der zur Fahne einberufenen, wie auch durch etwaige Betriebsstörungen beschäftigungslos gewordenen Arbeiter seiner Verbandsfirmen, sowie für die Zwecke des Roten Kreuzes und der städtischen Fürsorge zur Verfügung zu stellen.

### Kleine Nachrichten.

Bibel, 16. Aug. Beigeordneter Herget, 63 Jahre alt, ist als Kriegsfreiwilliger ins Meer eingetreten und tut als Feldwebel-Leutnant beim Infanterie-Regiment 118 in Sieben Dienst.

Langensfeldbold, 16. Aug. Für Unterstützungs-zwecke an Familien von Kriegsteilnehmern bewilligte die Gemeindevertretung 50 000 Mark.

Oberursel, 16. Aug. Die Werkkasse der Motorenfabrik Oberursel stellte ihr Vermögen den Angehörigen ihrer zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder zu Unterstützungs-zwecken zur Verfügung. Jede Frau erhält jede Woche 5 Mk., jedes Kind 2,50 Mk. Den Frauen von Nichtmitgliedern überweist die Kasse wöchentlich 3 Mk., den Kindern 1,50 Mk.

Bad Homburg v. d. H., 16. Aug. Für die heute aus Mex hier eingetroffenen 350 Frauen und Kinder bewilligte die Stadtverordnetenversammlung den Quartierwirts eine tägliche Verpflegungsgeldergütung von 2 Mk. für jede Person. Die Stadt Mex erstattet hiervon 1,50 Mk. pro Kopf und Tag zurück. — Der Verschönerungsverein stellte für die Pflege Verwundeter 1000 Mk. zur Verfügung. 500 Mk. bewilligte zu dem gleichen Zwecke die Schützengesellschaft.

Da sah auch sie ihn an und antwortete schlicht und still: „Ich werde noch bleiben.“

Dankbar lächelte er ihre Hand und voll inniger Freude blickte er sie an.

In diesem Augenblick gerade sah die Mutter vom Nebenzimmer herein, und als sie die beiden jungen Leute so zusammen dastehen sah, da erkannte sie sofort was da sich entspann — sie machte den alten Proturisten darauf aufmerksam — aber der nickte nur, still erfreut, dazu — er hatte es längst gemerkt.

Mit leiser Behmut sah die alte Frau jahweigend in das Licht der Lampe — ein paar Tränen kamen ihr doch — und sie dachte: so schnell wird ein Mensch vergessen, wenn er nicht mehr auf der Welt ist. —

Also Elle blieb noch.

Bruno kam nun öfters in die Stadt; fast jeden Tag hatte er einen Grund zu der Fahrt.

Still lächelnd sah es die alte Frau mit an — sie ertrug alles in Ergebenheit.

Eines Tages, als Elle von einer kleinen Einkaufstour zurückkam, fand sie die alte Frau — das große Familienalbum auf dem Schoß haltend, am Fenster sitzen.

„Ich denke, du wolltest ein Mittagsschlafchen halten, Mutti?“

„Ich konnte nicht, mein Kind; ein Gedanke, der mich seit einigen Tagen verfolgt, ließ mich nicht zur Ruhe kommen.“

Erstaunt sah Elle auf.

„Bitte, Kindchen, komm, setz dich zu mir, ich möchte mit dir darüber sprechen.“

(Schluß folgt.)

Heidelberg, 15. Aug. Auch hier wurde wegen Lebensmittelwunders ein Geschäft geschlossen. Ein anderes Kolonialwarengeschäft erhielt 2000 Mark sofort zu zahlende Geldstrafe wegen des gleichen Vergehens.

Königsberg, 15. Aug. Die „Königsberger Tageszeitung“ berichtet, daß auf Anordnung des Gouvernements das Geschäft des S. Meier, in dem beim Verkauf von Roggenmehl ein unverhältnismäßig hoher Preis verlangt wurde, geschlossen worden ist. Dem Inhaber wurde später erlaubt, nach Ablauf von 48 Stunden den Verkauf wieder zu eröffnen unter ständiger polizeilicher Kontrolle.

Berlin, 16. Aug. Die heute Nachmittag abgehaltene Versammlung der dänischen Kolonie in Berlin war sehr stark besucht. In einer kurzen Ansprache wurde den Teilnehmern dargelegt, in welcher Weise den hier ansässigen Dänen anheimgestellt werden könne, zu zeigen, wie sie die genossene Freundschaft und Gastfreundschaft wahren. Eine größere Summe wurde an Ort und Stelle gesammelt. Darunter waren Beiträge von 500 Mark; von einer Anzahl dänischer Arbeiter wurden sogar wöchentlich Beiträge von 5 Mark gezeichnet. Die Sammlung dauert fort. Eine größere Anzahl von Familien ist erbötig, Kinder, deren Väter im Felde sind, zu versorgen. Eine einstimmige Stimmung befehlte die Versammlung.

Budapest, 16. Aug. Der Magistrat hat beschlossen, dem „Wagner-Ring“ den Namen „Kaiser Wilhelm-Ring“ und der „Pariser Gasse“ den Namen „Berliner Gasse“ zu geben. Auch soll die „Serebgasse“ in „Bulgarengasse“ umgetauft werden.

### Lokal-Nachrichten.

17. August.

— An den unausgebildeten Landsturm! Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms warnt der kommandierende General die unausgebildeten Landsturmpflichtigen, voreilig ihre Stellung oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeitgeber ersucht er dringend, diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Stellungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich nach Ziffer 5c des Aufrufs zunächst nur zur Stammrolle zu melden hatten, voraussichtlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aushebung kommen werden. Ziffer I des Landsturm-Aufrufes besagt ja auch bereits ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch ausgebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; aus von diesen wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

— Eine Kundgebung russischer Polen in Deutschland. Die in Frankfurt a. M. seit Jahren ansässigen russischen Polen deutscher Zunge haben beschlossen, ihrem Enthusiasmus über das Vordringen deutscher Truppen in russisch-Polen in folgender Weise Ausdruck zu verleihen: Die in Frankfurt ortsansässigen aus Rußland stammenden Polen deutscher Zunge begrüßen die Befreiung russisch-Polen durch deutsche Truppen mit aufrichtiger und innigster Freude, da sie hierin die Befreiung und Erlösung von der barbarischen russischen Anarchie, durch die sie seit Jahrhunderten bedrückt wurden, erblicken. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß baldigt auch die Bewohner Aurlands, Livlands und Finlands, deren kulturelle Bestrebungen sich heute längst nicht mehr mit den Anschauungen des Jarezismus beden, vom Joch des Jarezismus durch das deutsche Schwert für immer befreit werden, und daß auch diese Länder unter deutscher Obhut aufblühen möchten. Die aus Rußland stammenden Polen deutscher Zunge sind zu jeder Zeit bereit, mit Gut und Blut für den Kampf gegen den Jarezismus einzutreten und ihre Kräfte dem deutschen Reich zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen.

— Die hiesige russisch-polnische Kolonie gibt in einer Kundgebung ihrer Freude über die Befreiung Polens durch deutsche und österreichische Truppen lebhaften Ausdruck; sie hofft, daß nunmehr der barbarischen russischen Herrschaft ein Ende gemacht werde und daß auch für die Bewohner Aurlands, Livlands und Finlands der Tag der Befreiung anbrechen möge. Die Kolonie versichert, daß sie Gut, Gut und Blut den deutschen Befreier im Kampfe gegen den Jarezismus zur Verfügung stelle.

— In der Gewerkschule ist dieser Tage der Unterricht während der Abendstunden und einiger Nachmittagsstunden wieder eröffnet worden. Er betrifft namentlich Mathematik und Zeichnen. Bei genügender Beteiligung wird nach Möglichkeit auch zu anderer Zeit Unterricht eingerichtet werden. An demselben können neben den seitherigen Schülern — soweit der Raum reicht — auch neue teilnehmen, besonders solche Arbeiter und Gesellen, die nicht zur Fahne einberufen worden sind.

— Volksküchen. Es ist in der Presse in Anregung gebracht worden, es möchten in verschiedenen Stadtteilen Volksküchen errichtet werden, die gegen Gutscheine ein nahrhaftes Mittagessen verabreichen. Wir möchten uns erlauben darauf hinzuweisen, daß diese Einrichtung in Frankfurt a. M. seit Jahren existiert. Die Gesellschaft für Wohlfahrts-Einrichtungen G. m. b. H. betreibt in verschiedenen Teilen der Stadt Speisehallen, in denen ein nahrhaftes Essen, bestehend aus Suppe, Gemüse und Fleisch für 35 Btg. erhältlich ist. Zahlreiche Privatpersonen und Vereine beschaffen sich in dem Verwaltungsgebäude der Gesellschaft, Solmsstraße 5/7, I. Stock, Gutscheine, die sie an Bedürftige verteilen. Von der Einrichtung wird gerade jetzt der weitgehendste Gebrauch gemacht und es besteht die Absicht, daß die Bezugsorganisation der Kriegsfürsorge derartige, auf die Gesellschaft für Wohlfahrts-Einrichtungen lautende Gutscheine ausgeben sollen. Wir möchten daher alle diejenigen, die in aut-gemeintem Eifer jetzt Suppenküchen in allen Ecken und Enden der Stadt errichten wollten, darauf aufmerksam machen, daß derartige Einrichtungen bereits bestehen und daß die Neueinrichtung derartiger Betriebe unter Umständen eine Vergeudung von Energie und Geld bedeutet. Besonders von der Verschwendung von Geldmitteln muß aber im gegenwärtigen Augenblick gewarnt werden.

— Gefangene. 160 französische Gefangene, darunter drei Offiziere, trafen vergangener Sonnabend hier ein und wurden im Röderhof an der Hanauer Landstraße untergebracht. Die Verpflegung ist der Gesellschaft für Wohlfahrts-Einrichtungen übertragen worden. Unter der Truppe befindet sich eine größere Zahl Verletztverwundeter. Ein Offizier mußte alsbald dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Verletzungen der Kranken durch Bedenschüsse lassen darauf schließen, daß diese Truppen umzingelt worden sind. Diese Gefangenen werden heute noch weitertransportiert.

— Französische Gefangene. Von einem Augenzeugen, der selbst beim Transport der hier eingelieferten französischen Kriegsgefangenen beteiligt war, wird uns mitgeteilt, daß viele derselben kaum in dem Schuhwerk, das sie an hatten, gehen konnten und daß einzelne derselben sich die Füße so wund gelaufen hatten, daß das rohe Fleisch auf den Sohlen, an den Fersen und Beinen und oberen Teilen der Füße herauslag. Wenn diese Leute, die meistens alles ausgebreitetes Schuhwerk trugen, sich in den paar Tagen, die sie im Felde standen, die Füße schon so beschädigten, wie wird es da mit unseren tapferen Soldaten gehen, die die doch alle neue, schwere, noch nicht geschmeidige und noch nicht ausgebreitete Stiefel und Schuhe erhalten haben? Die tropische Hitze, die in den letzten Tagen herrschte, verursacht auch in den bequemsten leichtesten neuen Stiefeln und Schuhen schon nach sehr kurzer Zeit das unangenehme Brennen der Sohlen der Füße und wenn man sich nun vorstellt, daß unter ganzem Meer mit heißem, schwerem, neuem, demageltem Schuhwerk, das noch hart ist und sich den Füßen erst nach und nach anschniegt, ausgerüstet ist und darin Gewaltmärsche auszuführen hat und oft Stiefel und Schuhe tagelang nicht von den Füßen bekommt, so kann man sich leicht denken, was unsere tapferen Vaterlandverteidiger an den Füßen leiden müssen und sollten dieselben deshalb nicht allein mit guten Zehlpappen, sondern besonders auch mit gutem Firnis, der doch bekanntlicher Weise das beste Schuh- und Heilmittel für brennende und wundte Füße ist, versorgt werden. Es wird jeder seinen Angehörigen, Freunden und Bekannten, die im Felde stehen und jedem deutschen Soldaten, der noch zum Kriegsschauplatz ausrückt oder zu Hause im Dienste dem Vaterlande seine Kräfte weihen, einen großen Liebesdienst erweisen, wenn er denselben auch eine Dose Firnis mitzubringen läßt.

— Und abermals die Frankfurter Franzosen-Weiber. Die einstimmige Brandmarfung der mit den hier gefangen gehaltenen Franzosen liebäugelnden Frankfurter Weiber durch die hiesige Presse und die Bürgerchaft hat es noch nicht vermocht, diese sittlich entarteten Töchter unseres Volkes von ihrem schamlosen Tun abzuhalten. Denn als in der Nacht zum Samstag die Franzosen zu ihrem Weitertransport nach dem Bahnhof gebracht wurden, gaben Dutzende dieser Weiber ihnen das Geleit, warren ihnen — Aushändchen und Blumen zu und suchten ihnen Lederbissen anzustechen. Glücklicherweise gerieten die Weiber vor dem Bahnhof in die richtige Schmiege; denn derbe Soldaten- und Arbeiterhäute gaben ihnen hier einen Dornzettel, der nicht von schlechten Eltern war. — Diese erbärmlichen Vorgänge haben nun zur Folge gehabt, daß ein gestern Nachmittag eingetroffener Gefangenentransport direkt nach dem Hofengelände geführt wurde und hier in einem entlegenen städtischen Gutschofe Unterkunft fand. Außerdem hat das Generalkommando die Polizei beauftragt, bei Wiederholungen derartiger Verwerflichkeiten die Weiber ohne weitere Umstände zu verhaften und ihre Namen samt Wohnung durch öffentlichen Anschlag bekannt zu geben. Die Einführung der mittelalterlichen Prangergerichte wäre hier mehr am Platze als papierne Anschläge.

— Theater-Freibillette. Auf Anregung des Oberbürgermeisters hat die Theater Aktien-Gesellschaft dem Generalkommando des 18. Armeekorps für die zur Zeit im städtischen Schauspielhaus zur Verführung gelangenden patriotischen Stücke eine größere Zahl Plätze zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung gestellt. Für „Die Dussow“ sind bereits 130 Karten für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften ausgeben worden.

— Die ersten Verwundeten in Frankfurt. In der Nacht zum Sonntag kam von der Westgrenze ein Lazarettzug hier an, in dem mehrere hundert verwundeter deutscher und französischer Krieger weilten. Der Lazarettzug hielt längere Zeit am Südbahnhof, bis mehrere Schwerverwundete ausgeladen waren, deren Gesundheitszustand eine Weiterfahrt unmöglich machte. Der Zug fuhr dann nach Erfurt weiter. Bewundernswert war die Einrichtung des Zugs, die bis auf kleinste ausgeklügelt und praktisch war. Um den Verwundeten, die oft mehrere Tage im Zug verweilen müssen, Gelegenheit zu bieten, jederzeit ärztliche Hilfe im weitesten Maße in Anspruch nehmen zu können, enthielt der Zug einen Operationsaal nebst Sterilisationseinrichtungen und Beleuchtungsanlagen, wie sie in einem modernen Krankenhaus nicht fehlen. In den Krankenzimmern sah es blühender aus und manchen Krieger mochte es innerlich eine Genugtuung sein, wenn er sah, wie bei uns für die Verwundeten gesorgt wird. Der Zug barg ferner eine Küche, in der die Krankenköche und die Köche für die begleitenden Aerzte und Pflegerinnen hergestellt wurde. Man kann nur wünschen, daß alle verwundeten Krieger eine so gute Unterkunft finden, wie in einem solchen jahrbaren Lazarett.

— Leichenändung. Am Eingang zum Dörfchen wurde Samstag Nachmittag 5 Uhr die Leiche des 36-jährigen Arbeiters Leonhard Krämer aus dem Main geborenen wurde seit Mittwoch vermisst und ist vermutlich bei der Ausübung seines Berufs verunglückt.

### Mietzahlung.

Obgleich in allen Zeitungen des Langen und Breiten dargelegt worden ist, daß der Kriegszustand keine eingegangene Zahlungsverbindlichkeit aufhebt, scheint vielfach in Mieterkreisen die irrige Meinung eingewurzelt zu sein, der Vermieter sei verpflichtet, seine Räume unentgeltlich seinen Einwohnern zu überlassen. Hier kann nur eine verkehrte Auslegung der neuerdings veröffentlichten Bestimmungen betr. Zahlungsausschub vorliegen. Die Gerichte sind ermächtigt worden, eingeflagte Forderungen, also auch Mietansprüche, vorerst nicht vollstreckbar erklären zu lassen, d. h. die gerichtliche Beitreibung auf-

ausgehoben, sofern nach ihrem Ermessen durch Einberufung des Haushaltungsvorstandes zur Fahne die Familie derartig in ihrem Einkommen verringert worden ist, daß sie nicht in der Lage ist, die Mietbeträge zu entrichten. Es kann dann von dem Gericht eine Stundung der Zahlung zugewilligt werden. Niedergeschlagen können diese Forderungen privatrechtlicher Art ohne Willen des Mieters nicht werden. Wenn daher eine Monatsmiete nicht bezahlt wird, so erlischt das Recht des Vermieters an das Eigentum des Mieters auch durch die Stundung nicht, und die Miete läuft von Monat zu Monat auf. Das gesetzliche Kündigungsrecht steht dem Vermieter zu. So liegt die rechtliche Seite.

Während nun ein Vermieter ohne Anrufung der Gerichte seinem Mieter aus Anlaß der plötzlich eingetretenen Mittellosigkeit einen Nachlaß an der Miete oder erklärt er sich damit einverstanden, zu warten, bis der Mieter wieder in der Lage ist zu zahlen, so ist das ein rein persönliches Zugeständnis, das die gesetzliche Zahlungsfrist nicht aushebt. Was jetzt nicht bezahlt wird, muß später bezahlt werden, Leistung gegen Leistung.

Haushälterische Familien waren zur Zeit, da die Verdienste gut waren, wohl in der Lage, für Notzeiten etwas zurückzulegen, das wird jeder tun, der nicht von der Hand zum Mund lebt, auch wenn an einen Krieg nicht gedacht wird. Mit diesem Grundsatz steht und fällt unser ganzes Wirtschaftsleben. Die Ersparnisse werden dann in Anspruch genommen, wenn die Einkünfte zur Befreiung des Unterhalts nicht ausreichen. Wer darnach nicht handelt, der wird sowohl als Mieter wie als Vermieter nicht bestehen können. Läuft erst eine Schuld durch Versäumnis der Zahltermine auf, so ist ihre Tilgung doppelt schwer. Opfer müssen auf beiden Seiten gebracht werden.

Bei allem Wohlwollen, das ein Hauseigentümer einem unerschuldeten in Not geratenen Mieter entgegenbringt, darf nicht vergessen werden, daß auch hier Grenzen bestehen. Die Zeiten sind längst vorüber, wo ein Hauseigentümer aus zwei Häusern soviel Ueberschuß erzielte, um arbeitslos leben zu können. Wer auf gute Mieter, die die Wohnräume nicht mutwillig oder leichtsinnig zerstören, weil sie fremdes Eigentum sind, sieht, wird es immer vermeiden, die allerhöchsten Mietsätze zu nehmen. Er muß sich mit geringeren Einnahmen begnügen und wird einen Wechsel in den Bewohnern des Hauses nicht gerne sehen. Nun sind auch bei den nicht übermäßig belasteten Grundstücken die Zinsen und Steuern hoch und steigen immer noch. Beide müssen auf den Tag entrichtet werden, in Kriegsnot und in Friedenszeiten. Entzieht nun der Mieter seinem Hauseigentümer die Miete, so wird er ihn der Stunde bald nahe bringen, wo er dem Hypothekengläubiger die fälligen Zinsen nicht mehr zahlen kann, nachdem er sein Barvermögen für die Deckung der Mietausfälle aufgezehrt hat. Dann geht das Haus in andere Hände über, die vielleicht gegen die säumigen Mieter unbarmherziger vorgehen, als der erste Eigentümer, dem die Mieter näher standen.

Darum liegt es gleichmäßig im Interesse der Mieter und der Eigentümer, überall und jederzeit den guten Willen zu bekunden, ihren Verbindlichkeiten pünktlich nachzukommen. Es sei hier nur daran erinnert, daß, da die Grund- und Haussteuern einen erheblichen Posten des städtischen Einnahmestats darstellen, die schwersten Folgen entstehen werden, wenn diese Einnahmequelle durch Zwangsversteigerungen usw. der Häuser langsam verzieht.

Außer der Einberufung in die Armee wird die Arbeitslosigkeit mancher Familienväter einen erheblichen Bruchteil dieser Mietrückstände herbeiführen. Ganz ungerichtlich und unglaublich klingt es jedoch, wenn es wahr sein sollte, daß festbesoldete Beamte, deren Einkommen ungeschmälert weiter gezahlt wird, ob sie im Wehrdienst oder im Zivildienst sind, sich weigern, die Miete zu zahlen. Hoffentlich handelt es sich nur um ein Gerücht; derartige Fälle würden zweifellos schon durch die vorgesehene Verwaltung ohne Anrufung der Gerichte ordnungsmäßig erledigt werden, denn dann liegt offenbar böser Wille des Mieters vor, der kein Entgegenkommen verdient.

**Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Amtliche Notierungen vom 17. August 1914. Auftrieb: 231 Ochsen, 99 Bullen, 1060 Ferkel und Käbe, 577 Kälber, 56 Schafe, 1635 Schweine. — Biegen

Ochsen:		Bullen:		Ferkel und Käbe:		Kälber:		Schafe:		Schweine:	
Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
Bezahlt wurde für 100 Pfund:											
vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt		55-63		100		junge fleischige, nicht ausgew. u. ältere ausgew. mäßig genährte junge, gut genährte ältere		49-53		90-95	
vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt		48-51		82-85		vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt		43-46		75-80	
vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt		46-52		85-95		vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		43-47		80-85	
ältere ausgewachsene Kälber und wenig gut entw. jüngere Kälber und Ferkel		38-42		70-78		mäßig genährte Kälber und Ferkel		31-33		62-68	
gering genährte Kälber und Ferkel		22-29		50-66		Bezahlt wurde für 1 Pfund:		Pfg.		Pfg.	
feinste Mast (Wollmilch) und beste Sauglälber		45-48		76-81		Mastlamm und jüngere Mastlamm		43-44		94-95	
mittlere Mast und gute Sauglälber		45-48		76-81		ältere Mastlamm und gut genährte Schafe		—		—	
geringe Sauglälber		—		—		mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)		—		—	
vollfleischige Schweine über 2 Jtr. Leb.-Gewicht		56-58		70-75		vollfleischige Schweine bis zu 2 Jentner Lebend-Gewicht		56-59		73-75	
fleischige Schweine		—		—		fleischige Schweine		—		—	
Sauen		—		—		—		—		—	

**Unsere Flucht aus Brüssel.**  
Von Frau Lilli Adler.  
Dienstag, den 4. August, als uns der Boden zu unsicher wurde, entschlossen wir uns auf Rat unserer

Freunde, Brüssel zu verlassen. Im Auskunfts-Bureau hatte man mir gesagt, die Züge führen regulär bis zur deutschen Grenze und das genügte mir. Daß in Deutschland Ordnung herrschte, dessen waren wir ja sicher. Mit Nähe wurde ein Auto herbeigeschafft, in dem wir vorwärts über die ohne Gepäck bis zum Bahnhof fahren wollten. Die Menschenmenge auf den inneren Boulevards war unübersehbar. Und was für Menschen! Betrunkene, tierische Gesichter, geballte Fäuste, wütendes Gebrüll, weiter vernahmen wir nichts! Wir zitterten davorn, als Deutsche erkannt zu werden, und wenn unser Auto, das nur im Schritt-Tempo fuhr, stehen blieb, wußten wir uns vor lauter Verzweiflung kaum zu halten. Ein Glück, daß wir ohne Gepäck waren. Am Bahnhof, als wir uns schon geteilt glaubten, gingen die Leiden erst recht an. Sechs Garde civique versperrten den Eingang mit gefülltem Bajonett. Wir parlamentieren und aus Mitleid für meine zwei kleinen Kinder dürfen wir herein, unter Aufsicht eines Soldaten. Wir lösen die Fahrkarten bis Lüttich. Man schiebt uns in einen von Soldaten abgegrenzten Teil des Bahnhofes und dort dürfen wir stehen, mit hundert anderen Deutschen, denen es nicht besser geht. Wir stehen von 5 Uhr bis 7 $\frac{1}{2}$ , bis man uns sagt, wir seien Kriegsgefangene. Unsere Empfindungen kann man sich denken! ... Und keiner, der mir raten könnte. Konsul und Gesandter sind schon in Sicherheit, nachdem noch gestern auf dem Konsulat angeblickt nichts Ungünstiges, Besorgnis erregendes bekannt war! Es gibt keine Klassen-Unterschiede mehr, es gibt nur noch arme gefangene Deutsche, die sich helfen möchten, und ohnmächtig dastehen!

Endlich, endlich wird uns verkündet: Ihr seid vogelfrei! Ist es wirklich ein Glück? Bei dieser betrunkenen, zu allen Erzessen bereiten Soldateska. Wir lösen Billette für Antwerpen, um über Holland unser Heil zu suchen.

Im Mod-Zuge nach Antwerpen, der sonst die Strecke in einer halben Stunde und nun in 2 $\frac{1}{4}$  zurücklegt, stehen wir die größten Qualen aus. Alles ist überfüllt. Mit uns im Coupe sitzen Soldaten. Wenn sie nun merken, daß wir Deutsche sind? Und richtig, schon fängt unser Dubi an zu fragen! Wir bebden vor Angst. Was nun? Aber der Kleine wirft Kuhhändchen und der Soldat, der vielleicht auch Kinder hat, die er verlassen mußte, lächelt und verzehrt der Unschuld. Die andern aber, die rohen gemeinen Blamen, auf deren Gemüt keine Hoffnung besteht, sie soltern uns, meine Eltern und mich, und mein Vater, der nach 21-jährigem Aufenthalt sein Haus, sein Geschäft und alles im Stich lassen muß, er zittert und bebt, daß der Angstschweiß nur so quillt. Der Zug hält im freien Felde — ob sie uns entdeckt haben? — nein, schon fahren wir wieder weiter, immer weiter bis Antwerpen. Dort steht der Zug nach Roosendaal. Mählig steigen wir ein, mit Kindern und Handtaschen. „Alles aussteigen!“ Der Zug fährt erst um 4 Uhr in der Nacht weiter. Und da wir uns nicht in die Stadt trauen, verbringen wir entsehlliche, unendlich scheinende Stunden im Wartesaal. Soldaten schlafen, andere gehen, neue kommen an. Und die Kinder lachen und singen und wir zittern, daß jemand erwacht und hört! Ein gütiger Beamter gestattet uns schon, um 2 Uhr unsere Plätze im Zug anzunehmen. Und wir zählen die Minuten, ob er auch wirklich abfährt. Ja, ... Gott sei Dank. — Acht Stationen bis zur Grenze. Acht Stationen unseres Martyriums! Mit uns fahren Antwerpener, die grauenhaftes, erlebtes erzählen. Sie wissen von Bomben und von Brand, von Menschen, die man aus dem zweiten Stock auf die Straße warf und von anderen, die man erschlug.

Es ist grauenhaft. Die Sonne geht langsam auf und schon sind wir in Holland, in Geel, einem kleinen Grenzort. Dort haben wir zweistündigen Aufenthalt, den wir alle stehend auf der Straße verbringen müssen. Die Kinder fallen um vor Müdigkeit und wir tragen sie. Und nun nach Roosendaal, wo wir endlich aufatmen werden. Wir kommen pünktlich um 8 $\frac{1}{4}$  Uhr an, aber wir haben sogleich den Eindruck einer fieberhaften unheimlichen Stimmung. Es regnet nun und wir fallen über das Frühstück her, das wir nach vielen guten Worten vorgesetzt bekamen. Wir nehmen zwei Zimmer für die Nacht. Wir betten unsere armen Kinder und waschen Socken und Taschentücher, da wir nichts als Schmutz, Essen, Schirme und Hüte bei uns haben. Da kommt Vater ganz erregt. Wir müssen fort, sogleich. Es geht ein Zug nach Deutschland. Man fürchtet hier, daß die Engländer in Bissinghen landen und wir müssen fort.

Fort wie geheftes Wild!  
Wir nehmen die schlafenden Kinder und eilen zur Bahn. Eben kommt der überfüllte Zug. Die Menge jammert und schreit und schimpft. Es entwickeln sich die grauenhaftesten Szenen. Man schlägt sich buchstäblich, und doch ohne Erfolg! Das Zeichen zur Abfahrt ist schon gegeben, Mutter ist demnach außer sich vor Schmerz, daß einige hilfsbereite Herren mir doch noch Platz im Viehwagen verschaffen. Wir sind glücklich, überhaupt noch mitgenommen zu sein und da um uns herum so viel Elend ist, wagen wir uns wirklich nicht zu beklagen. Es fahren da junge Mütter mit Kindern von zwei Wochen, schwer operierte Frauen, franke Männer. Unglück, Elend, wie es sich kaum schildern läßt.

In Breda müssen wir unsere Sige — Postpakete — verlassen. Was kümmert uns! Sind wir denn nicht bald in Deutschland? Bortel wieder ein zweistündiger Aufenthalt, der uns unendlich dünkt. Unsere Geduld ist bis zum äußersten verbraucht. Die Lust ist zentnerschwer voller Spannung. Hoff glaubt man zu ersticken. Um uns herum das größte Unglück überall, Eltern suchen ihre Kinder, die von dem Pöbel zurückgehalten wurden. Eine junge Mutter trägt zwei Kinder, wovon das eine bereits tot, das andere am Sterben ist. Man stürmt die Restauration und viele müssen enttäuscht mit leerem Magen zurück, da nur holländisches Geld angenommen wird. Alle sprechen miteinander und man sieht ihnen noch die tragischen erlebten, unergeslichen Stunden auf den bleichen, verzerrten Gesichtern an. Wieder steigen wir ein und wieder hören wir Entsehlliches von dem

aufgebrachten Volk, in dem das Tier über den Menschen siegte.

Hoffum! Die Grenze! Alle Papiere, jedes Gepäckstück werden gründlich geprüft! Mit Recht, denn man nimmt englische Spione im Zuge fest und hält ein zweifelhaftes Individuum an, das in unserem Abteil saß und sich durch nichts ausweisen konnte.

Endlich bei strömendem Regen kommen wir nachts in Goch an. Jetzt erst können wir aufatmen, voll und ganz, ohne irgend eine Furcht! Die Holländer waren ja alle reizend zu uns, aber doch wenig gegen die Deutschen. Eine solche freundliche Opferwilligkeit, eine solche Hingabe habe ich noch nicht gesehen! Man führt uns in zwei Hotels. Beide sind schon überfüllt. Endlich im dritten finden wir eine liebevolle Aufnahme und fallen tollmüde in die vorzüglichen Betten. Sogar Privatpersonen stellten uns, nachdem sie von unserem Unglück gehört, ihre eigenen Betten zur Verfügung. Donnerstag vormittag besahen wir uns das schöne herrlich gelegene Städtchen, und überall wurden wir aufs herzlichste empfangen. Die jungen Damen am Bahnhof waren sogar so reizend, unserem Kleinen neue Hosen zu besorgen. Außerdem versahen sie uns reichlich mit Obst, Biscuits und Schokolade. Um zwei Uhr fuhren wir nach Wesel ab. Mutter sah sie so krank und elend, daß fremde Herren — u. a. der Maler Morgenstern aus Frankfurt — ihr Kognak und Arzneimittel brachten. Dort fanden wir auch direkten Anschluß nach Oberhausen. Eine unbefehrblich große Masse Auswanderer fuhr mit uns und wir waren glücklich, untergebracht zu sein.

In Oberhausen war die Bevölkerung auffallend unnett und unfreundlich. Wir konnten — nur außer dem Hotel — Milch für die Kinder bekommen und in der Reichstrone versuchte man sogar, uns für die Kinder — 15 Monate und 2 $\frac{1}{2}$  Jahre — die mit uns im selben Bett schliefen, vollen Preis für Pension abzunehmen. Dieses Benehmen fiel uns doppelt auf nach der reizenden Aufnahme in Goch.

Freitags Morgens bei unaufhörlichem Regen fuhren wir nach Dortmund. Überall unterwegs die lauteste Begeisterung! Die Züge sind mit satyrischen Inschriften und Blumen geschmückt. Die Soldaten singen und witzeln. Alles aimed die Zuversicht in den Sieg deutscher Waffen. Da wir uns nun geschäftig fühlen, ertragen wir alle Verspätungen mit der größten Geduld. Leider gibt es immer unzureichende, wenn die Kinder am besten schlafen. Wir hören von Bombenanschlägen und Spionen, von Autos voll Gold und von Begeisterung. Die Begeisterung schloemmt alles weg, sie allein herrscht und wirkt ansteckend. Es regnet unaufhörlich weiter. So kommen wir nach Bethmarthe, das uns durch seinen herzergreifenden Empfang unergeslich bleiben wird. Um 10 Uhr nachts landen wir in Siegen, wo wir übernachten.

Morgens um 8 Uhr mache ich rasch ein paar Einkäufe, denn Dubis Kleider sehen entsehllich aus. Überall viel Militär, und alle singen voll frohen Mutes. Um halb 11 Uhr verlassen wir das freundliche, äußerst malerische Städtchen. Am Bahnhof bekommen wir nach vielerlei Schwierigkeiten eine Freilarte bis Frankfurt. Nach ein längerer Aufenthalt in Siegen, woselbst auch Spione abgefaßt werden, und nun das letzte Einsteigen nach Frankfurt, wo wir erschöpft, aber glücklich nach vierstündiger Fahrt antommen.

Somit sind wir von Brüssel bis hierher 5 Tage und 4 Nächte unterwegs gewesen und haben überall den Eindruck gewonnen, daß Deutschland einzig und mustergerichtig dastet. Möge es seiner Ordnung gelingen, alles, was wir verloren haben, uns zurück zu erstatten!

### Bermischte Nachrichten.

— Weklar, 16. Aug. Ein größeres Schadenfeuer zerstörte das Haus des Antreiders Karl Schneider und sprang dann auf den anstoßenden Säuturm über, der vollständig ausbrannte.

### „Mein erstes Feldzugserlebnis.“

von Hermann Böhme.  
Mit 'ner Meldung für den „Alten“  
Gib ich durch das weite Land,  
Raum mich noch die Füße halten,  
Mühend heiß die Sonne brant!  
Zuheim ist noch nicht zu sehen,  
Drum — noch eine kurze Raft.  
„Wasser“, ist mein süßes Fiechen,  
Bünd' rung in der Sonnenglast.  
Und ich rast' am Wegesraine,  
Da erblick' ich, wie gebannt,  
Eine Schnitt' rin, holde Kleine,  
Mit 'nem Krug in der Hand.  
„Kamerad! Hier ist zum Trinken,  
Kühler Wein, er macht gesund!“  
Doch ich ließ die Hände sinken,  
Und — ich schau' nur nach dem Mund.  
Lippen, die zum Kuß nur tangen,  
Färtlich drück' ich ihre Hand,  
Und wir seh'n uns in die Augen,  
Wie wenn Herz zu Herz sich fand.  
Und dann tat ich von den Lippen  
Einen langen, langen Zug,  
Einen zweiten, einen dritten,  
Und dann — griff' ich erst zum Krug.

### Beiträge

für die Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg werden auch von uns dankend entgegengenommen, an die Hauptstelle abgeliefert und öffentlich quittiert.  
**Bockenheimer Anzeiger Expedition.**

## Aufruf

zur Unterstützung der durch den Krieg verwaisten Handwerksbetriebe.

1. Im Anschluß an unser Rundschreiben vom 10. August d. J. wegen Erhaltung der durch den Krieg verwaisten Handwerksbetriebe durch Ueberweisung von älteren Gesellen und Bestandsleistung durch nicht kriegspflichtige Meister, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß wir diesbezügliche Vermittlungsstellen errichtet haben, und zwar:

1. bei der Handwerkskammer zu Wiesbaden, Adelsheidstraße 13, 2. St.,
2. bei der Zweigstelle dieser Kammer zu Frankfurt a. M., Zeil 66,
3. bei den sämtlichen Kreisbeauftragten der Handwerkskammer und zwar:

Bfeil 1., Schornsteinfegermeister, Biedenkopf, Sch. Richter, Dachdeckermeister, Dillenburg, G. Ohlenburger, Schneidermeister, Daiger, Friedrich Wies, Maurermeister, Dachsenburg, A. Bülling, Anstreichermeister, Westerbürg, Mathias Kaster, Dekorationsmalermeister, Montbauert, Walter Klein, Schreinermeister, Grenzhausen,

H. Beres, Schornsteinfegermeister, Weilburg, Karl Risch, Schneidermeister, Limburg, Wilhelm Seher, Schreinermeister, Diez, Georg Müller 2., Schreinermeister, Emd, Georg Schüh, Sattler- und Tapezierermeister, Braubach, J. Jakob Vill 1., Käfermeister, Rüdesheim, Friedrich Bonhausen, Dachdeckermeister, Dohheim, Oswald Krebs, Bildhauermeister, Wiesbaden, Kaiser Friedrich Ring 12, Friedrich Barthel, Dachdeckermeister, Idstein, Theodor Bollner, Glasermeister, Langenschwalbach, Friedrich Maurer, Dachdeckermeister, Wehrheim, Martin Roth, Schreinermeister, Dornau, Julius Leonhard, Spenglermeister, Frankfurt a. M., Parfübergasse 4.

2. An alle Innungen und sonstige Fach-Vereinigungen des Kammerbezirks richten wir das dringende Ersuchen, ebenfalls solche Vermittlungsstellen zu errichten. Sie werden besonders wertvoll sein, weil in der Hauptsache doch nur der Fachmann wirklich helfen kann, weil die Fach-Vereinigungen die Verhältnisse ihrer Fachangehörigen am besten kennen und die wirksamste Hilfe zu bringen vermögen. Es ist nötig, unverzüglich zur

Bildung der Vermittlungsstellen an schreiben und sie den Mitgliedern der Innungen und Fach-Vereinigungen zur Kenntnis zu bringen.

3. Aufgabe dieser Vermittlungsstellen zu 1 und 2 ist es, Anmeldungen unterstützungsberechtigter Betriebe und unterstützungsbereiteter Fachleute entgegenzunehmen und auf Grund derselben in jedem einzelnen Fall Hilfe zu vermitteln.

Es handelt sich hier um eine selbstverständliche Ehrenpflicht eines jeden deutschen, nicht kriegspflichtigen Handwerkers, und wir zweifeln nicht, daß ihr im vollsten Umfange gern und freudig entsprochen werden wird.

Wiesbaden, 14. August 1914.

J. A.

Der stellv. Vorsitzende:  
D. Cartens.

Der Syndikus:  
Schroeder.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Carl Strauß, für den Inseratenteil: F. Kaufmann, in Frankfurt a. M.  
Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M.

## Touristen-Klub Wanderlust 1905 Bockenheim.

Wir bringen hiermit unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser allbeliebtester Ehrenvorsitzender und Gründer

# Herr Gustav Pappert

laut telegr. Mitteilung seines Truppenteiles, im Felde den Heldentod erlitt.

Sein Hinscheiden bedeutet für uns einen schweren Verlust, und werden wir ihm für die großen Verdienste, die er sich im Interesse unseres Klubs erworben, ewig ein ehrendes Andenken bewahren.

4604

Der Vorstand.

Fräulein empf. sich im Ausbess. u. Schneid. Tag 2 W. Bismarckstr. 10, 3. St. Nr. 4598

Kleine 3 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Adalbertstraße 9. 4524

Kettenhofweg 211 Hinterhaus, anweit dem Bahnhofs, großer Lagerkeller nebst Bauraum sofort preiswert zu vermieten. Näh. bei Justizrat Dr. Diez, Kaiserplatz 18. 4017

Junges Dienstmädchen gesucht. Kettenhofweg 179, 3. St. 4606

Gut erhaltenes Bett und Schrank billig zu verkaufen wegen Umzug. Ansehen Vormittags. Homburgerstr. 28, I. Nr. 4605

Laden mit oder ohne Einrichtung sofort billig zu verm. Leipzigerstraße 24. 4529

Suche einen jungen Hausburschen, welcher Rad fahren kann. Schloßstraße 68, Meyerladen. 4607

## Glas-Reinigungs-Institut

Inhaber Karl Zinsheimer.

Teile hierdurch meiner werten Kundschaft mit, daß das Geschäft während der Abwesenheit meines Sohnes für die Dauer der Kriegszeit in unveränderter Weise weitergeführt wird.

Aufträge nehme ich jederzeit entgegen unter Zusicherung prompter Bedienung.

Frau Zinsheimer

Söbenstraße 19, 1. Stock.

4580

## Städtische Sparkasse

Frankfurt  
Hauptstelle:

am Main.  
Paulsplatz No. 9.

Postcheckkonto Nr. 3. Girokonto bei der Reichsbank und Konto bei der Frankfurter Bank durch die Stadthauptkasse.

Mündelsicher. — Spareinlagen-Zinsfuß 3 1/2 %

bei täglicher Verzinsung. Zweigstellen und Annahmestellen in allen Stadtteilen, auch in den Vororten. — Altersspargasse. — Handspargassen (Sparbüchsen). — Geschenkbücher. — Kontrollisten für Weihnachtssparen. — Aufbewahrung von Sparbüchern bei der Hauptstelle und den Zweigstellen II/V, IV, VII u. IX.

Scheck- und Ueberweisungsverkehr

bei der Hauptstelle z. St. zu 2 1/2 %. Provisionsfreie Gewährung von 1. Hypotheken- und Lombard-Darlehen. Einzahlungen können in bar, durch Postanweisung, Postwertsendung, Postcheck, Zahlkarte oder Ueberweisung, ferner auf die obigen Bankkonten erfolgen. Ueber die Guthaben bei der Hauptstelle und den Zweigstellen kann gebührenfrei verfügt werden. Die Zweigstellen haben ebenfalls Postcheckkonten. Die Sparkasse übernimmt für ihre Sparere und Scheckkunden auch die Zahlung von Steuern und Abgaben. 3931

## Empfehlungen und Adressen hiesiger Geschäfte.

Die Aufnahme in dieses wöchentlich erscheinende Verzeichnis kostet pro Quartal 2 Mark für 3 Zeilen Raum, bei größerem Raumbedarf nach Uebereinkunft.

## Pietät A. Meyer

Frankfurt a. M. - Bockenheim

Falkstrasse  
No. 34

Telephon  
Amt Taunus 1045.

Bei vorkommenden Sterbefällen genügt Anmeldung in meinen Geschäftskontakten, alles Weitere wird von mir erledigt. Großes Lager in Metall-, Eichen- und Kiefernholz-Särgen, Talaren und Totenkissen, sowie Sterbdecken etc. 4088

Transporte per Bahn u. per Kge. Blumewagen zur Verfügung

A. Röttele, Nachf.  
H. Hachemeister  
Optisches Institut  
gegründet 1883.



Photo-Handlung  
Bockenheim, Leipzigerstr. 16

J. & W. Stemmler  
Malerei  
und Weißbinder-Geschäft  
Schönhoffstraße 8.

F. Kaufmann & Co.  
Buchdruckerei  
Leipzigerstrasse No. 17.

## J. J. Meldior

Dachdeckermeister

Bismarckstr. 7.  
Telefon Amt Taunus Nr. 3656.



St. Annenstraße 6  
Schuhmacherlager

Sargmagazin  
Peter Renfer  
Frankfurt a. M. - Bockenheim  
Rödelheimerstrasse 5.



Lager in Metall-, Eichen- und Kiefernholz-Särgen, Talare und Totenkissen. Erledigung aller nötigen Formalitäten

## Extra-Angebot in braunen Rindleder-Sandalen

Größe 22/24 — M. 2,75, 25/26 — M. 3,—, 27/30 — M. 3,25, 31/33 — M. 3,75, 34/35 — M. 4,—, 36/42 — M. 4,50, 43/47 — M. 5,25.

## Schubhaus Peter Sesterhenn

Leipzigerstr. 10 Gr. Seestr. 30  
Goethestr. 30.

## Georg Wiegand Frankfurt a. M. - Bockenheim

Leipzigerstraße 85.

Großes Lager in  
Kinderwagen :: Fahrstühlen  
Porzellan :: Lederwaren  
Spielwaren.

Spez.: Reise- u. Waschkörbe eigener Fabrikation. Reparaturwerkstätte. Billigste Preise! Telefon: Amt Taunus 4579.



H. Heid  
Uhren  
Goldwaren  
Optik

Rödelheimerstr. 33  
am Schönhof  
Elektrische Uhren  
besten Fabrikats.  
Reparaturen  
solid u. fachmännisch  
besonders preiswert.

## Kuhrig & Schmidt

Bauspenglerei und Installation  
Ausführung aller Reparaturen  
8 Friesengasse 8.  
Telephon Amt Taunus 3691.

Bauspenglerei und Installation  
für Gas und Wasser  
sowie Reparaturen schnell und billig.  
Philipp Busch, Sophienstraße 13  
Telephon Amt Taunus Nr. 4576.

G. Reuss  
Am Weingarten 23, part.  
Malerei- und Weißbinder-Geschäft.